



Ärzte der Welt: „Aktion Lächeln“

Autorin _ Priv.-Doz. Dr. Dr. Katja Schwenzer-Zimmerer, Basel

Ein Lächeln ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen – und die international verständliche vorbabylonische Sprache. Das Lächeln zurückzugeben, kann die Welt nachhaltig verändern.



Respektiert zu werden von der Familie, Nachbarn, Mitmenschen und der Gesellschaft – ein normales Leben zu führen, Liebe und Zuwendung zu bekommen, selbstständig essen und leben zu können oder einfach aus dem Haus zu gehen, ohne dass alle auf ihr entstelltes Gesicht starren – oder auffällig unauffällig wegsehen. Für viele Kinder aus Kambodscha, einem der ärmsten Länder der Erde, sind das Hoffnungen, von denen sie ihr ganzes Leben nur träumen können. Sie sind durch angeborene Fehlbildungen, Unfallverletzungen, Gewalt oder Krankheiten gekennzeichnet und haben dadurch ihr Gesicht – und ihr Lächeln verloren.

Ärzte der Welt, der deutsche Zweig der internationalen Organisation Médecins du Monde Frankreich, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leid der Kinder in Kambodscha zu lindern. In Zusammenarbeit mit einheimischen Partnern, allen voran dem Gesundheitsministerium, den lokalen Verwaltungen sowie dem Landesbüro von Médecins du Monde in Phnom Penh, haben sie die „Aktion Lächeln“ als deutsch-französische Kooperation initiiert. Seit 2001 besuchen ehrenamtlich Ärzte und Krankenschwestern aus Deutschland zunächst zweimal, inzwischen sechsmal jährlich, das asiatische Land, um Kindern und Erwachsenen durch ihren ehrenamtlichen Einsatz wieder die Möglichkeit zum Lächeln zu schenken. Täglich operieren sie zwischen 10 und 20 Patienten, viele von ihnen mit Verletzungen, Narben und Verbrennungen am ganzen Körper.

Häufiger jedoch müssen sie Kinder mit angeborenen Fehlbildungen des Gesichtes, wie Lippen-Kiefer-Gaumenspalten behandeln. In Kambodscha wird geschätzt, dass mindestens eines von 300 lebend geborenen Babys mit dieser Gesichtsfehlbildung zur Welt kommt. Es könnten auch mehr sein, da keine Meldepflicht besteht und die meisten Geburten zu Hause ohne qualifizierte Unterstützung stattfinden und man von einer sehr hohen Säuglingssterblichkeit ausgehen muss. Die hohe Fehlbildungsrate könnte neben der ohnehin höheren genetisch bedingten Fehlbil-

dungsrate in Asien, unter anderem mit der immer noch sehr hohen Dioxin-Belastung in Kambodscha nach dem Einsatz des Entlaubungsgiftes Agent Orange während der vorausgegangenen Kriege zusammenhängen ... aber das ist schwer zu beweisen.

Viele dieser entstellten Kinder und schwierig zu ernährenden Säuglinge werden von ihren Familien versteckt, und, falls sie das Erwachsenenalter erreichen, später von der Gesellschaft ausgegrenzt. Während bei uns die Korrektur-Operationen und Folgetherapien bei solchen Krankheitsbildern in hochqualifizierten Spaltzentren erfolgen, wird diese Chirurgie in Kambodscha kaum praktiziert. Nur wenige Kliniken, z. B. in Phnom Penh, können diese Behandlungen durchführen. Bisher fehlen neben den finanziellen Mitteln Ärzte und qualifiziertes Krankenhauspersonal generell sowie insbesondere gut ausgebildete Spezialisten (da diese unter Pol Pot fast ausnahmslos umgebracht wurden). Deshalb sind die deutschen Ärzte von „Ärzte der Welt“ auch als Ausbilder vor Ort und operieren mit ihren asiatischen Kollegen gemeinsam, zeigen ihnen Operationstechniken und helfen bei logistischen Problemen (z. B. Aufbau eines Notarzt-Systems). In Kambodscha gibt es keine Krankenversicherungen. Wer krank wird ist komplett auf sich und seine Familie gestellt. Meistens sind die Ersparnisse der Familie nach wenigen Tagen aufgebraucht und viele Patienten werden unverrichteter Dinge wieder entlassen. Nicht von ungefähr lautet ein kambodschanisches Sprichwort: „Lieber ein brennendes Haus als krank zu sein.“ Vor allem in den ländlichen Regionen ist die Versorgungslage sehr schwierig, da hier neben der entsprechenden Ausstattung auch Ärzte fehlen, die dort praktizieren wollen bzw. können, da das Einkommen auf dem Land so schlecht ist, dass es ohne Nebenjobs nicht für das Überleben ausreicht. In der jetzigen Situation bleiben die wenigen qualifizierten einheimischen Ärzte lieber in der Großstadt. Außerdem ist die Landbevölkerung so arm, dass sie nicht einmal die Krankenhausgebühr von umgerechnet 3 Dollar aufbringen könnte. Fast alle armen Patienten mit ernst-



haften Erkrankungen müssen von Ärzten ausländischer Hilfsorganisationen behandelt werden. Die „Aktion Lächeln“ wird allein durch die ehrenamtliche Tätigkeit der Ärzte und Schwestern sowie private Spenden und Sponsoren gedeckt. Durchschnittlich kostet eine Behandlung 250 Euro: ein Preis, der im westlichen Ausland nie realisierbar wäre. (Hierin sind neben den Gehältern einheimischer Helfer sämtliche Medikamente, Materialien und die Flüge der europäischen Helfer enthalten.) Mittlerweile wird die Aktion in elf weiteren Ländern durchgeführt, vorrangig im nördlichen Afrika und in Asien.

Ein Lächeln für die kleine Tai Samnang

Aw Kohn (Okun) heißt Danke auf Khmer. Die Mutter der 11 Monate alten Tai Samnang sagt Aw Kohn zu „Ärzte der Welt“. Fast einen Tag lang war sie mit ihrer

kleinen Tochter nach Kampong Cham unterwegs, um die Lippen-Kiefer-Gaumenspalte ihrer Tochter, im Volksmund auch als Hasenscharte und Wolfsrachen bekannt, von den Ärzten aus Deutschland operieren zu lassen. Ein sehr beschwerlicher Weg. Kampong Cham liegt etwa drei Autostunden westlich von der Hauptstadt Phnom Penh entfernt. Den längsten Weg waren sie zu Fuß oder per Anhalter auf Ochsenkarren unterwegs. Für Bus oder gar ein Taxi sind sie einfach zu arm. Tai Samnang kam mit dieser Missbildung auf die Welt. Ihre Mutter kennt das Schicksal, das auf sie wartet. Das Kind ist nicht das einzige Familienmitglied mit einer Spalte. Der Onkel hat auch eine ähnliche Spalte. Er wurde Zeit seines Lebens gemieden. Er sieht abschreckend aus ... die krummen Zähne ragen ihm aus dem gespaltenen Gesicht. Keiner kann seine merkwürdigen Laute verstehen, wenn er zu reden beginnt und die meisten Kinder laufen vor ihm weg. Er hatte nie die Schule besucht, nie einen Beruf gefunden. Die einzige Aufgabe, die man ihm zutraute, war Ziegenhirte. Da war er weit genug weg von den anderen Dorfbewohnern und störte nicht. Und sie hat eine Tochter ... das macht alles noch viel schlimmer. Es ist fast schon ein kleines Wunder, dass Mutter und Tochter jetzt bei den Ärzten aus Deutschland sind. Nicht selten werden Kinder mit derartigen Missbildungen in Kambodscha versteckt oder, schlimmer noch, einfach sich selbst überlassen. Nur zufällig hat die Mutter von der „Aktion Lächeln“ im Radio der Nachbarn gehört.

Jetzt kann das kleine Mädchen endlich operiert werden und hat so die Möglichkeit, ein normales Leben zu führen, mit anderen Kindern zu spielen, zu lernen und später einmal einen Mann zu finden, der für sie sorgt. Ohne diese Operation wäre das wohl eher ein ferner Traum. Bei dem Ärzteteam in einer einfachen Krankenstation angekommen, wird Tai Samnang gründlich untersucht. Die Verständigung erfolgt über Dolmetscher. Tränen laufen dem kleinen Mädchen über die Wangen, sie hat Angst. Das ist ganz normal. Schnell können aber die Ärzte aus Deutschland das Vertrauen von Mutter und Tochter gewinnen.

Das internationale Team hat große Erfahrung. Die 7.000. Operation seit dem Beginn der internationalen „Aktion Lächeln“ steht bei diesem Einsatz auf dem OP-Plan. Ein schwieriger und anstrengender Einsatz für die Mediziner im Team von „Ärzte der Welt“. Alle chirurgischen Instrumente, Geräte und Kleidung müssen aus Deutschland mitgebracht werden. Es besteht zwar ein Grundstock im Material-Lager in Phnom Penh, das alle MDM-Teams aus Deutschland, Frankreich und Japan gemeinsam nutzen, das aber auch regelmäßig wieder aufgefüllt werden muss.

Die hygienischen Umstände sind für europäische Maßstäbe unvorstellbar. Zehn bis zwanzig Operationen (je nach Ausdehnung) pro Tag werden von den Chirurgen in Vollnarkose oder örtlicher Betäubung durchgeführt. Oft reicht es nur zu kleinen Pausen mit



etwas Obst und Cola oder Wasser auf einer Kiste vor dem improvisierten OP-Saal. Hier warten allerdings auch schon die hungrigen Patienten. Eine Operation dauert zwischen einer und vier Stunden – neurochirurgische Operationen auch länger.

Jetzt ist Tai Samnang an der Reihe. Das elf Monate alte Mädchen liegt bereits in Narkose auf dem OP-Tisch. Sie wiegt nur 7,5 kg. So viel wiegen bei uns die Säuglinge bereits mit vier Monaten. Sie schläft, aber atmet spontan. Tiefer Narkosen bedeuten ohne Beatmungsgerät stundenlanges Beatmen mit dem Beatmungsbeutel von Hand. Walther Heindl überwacht nur anhand von Puls, Sauerstoffsättigung und klinischem Eindruck den Zustand des Babys. Eine schwierige Aufgabe für den in der Dritten Welt erfahrenen Arzt, aber Routine. Knapp zwei Stunden wird Tai Samnang operiert. Der Verschluss von Gaumen und Lippe ist für ein Baby unter diesen Bedingungen eine große Operation und kann lebensgefährlich sein, wenn das Team nicht sehr erfahren mit solchen Operationen im Säuglingsalter und aufeinander eingespielt ist. Alles verläuft sehr gut. Das kleine Stofftier, gespendet von Giovanna, fünf Jahre, aus dem Kindergarten am Hebelplatz in Weil am Rhein, liegt neben der Kleinen, als sie in den Armen ihrer Mutter auf dem Boden aufwacht. Sie ist noch ein wenig benommen. Die Augen der Mutter fangen an zu leuchten, als der Verband am nächsten Tag gewechselt wird. Die entstellende Lippen-Kiefer-Gaumenspalte konnte komplett verschlossen werden. Für die einjährige Tai Samnang und ihre Familie beginnt ein neues Leben. Ihre Hauptsorge war, dass ihr Baby später keinen Mann finden würde. Sie wird ein normales Leben führen können, Lächeln, Essen und Reden sind ab sofort möglich. So kann Tai Samnang sich weitgehend so entwickeln, als wenn nichts gewesen wäre und später wie ihre Geschwister in die Schule gehen. Aw Kohn (Okun) sagt die Mutter mit Tränen in den Augen – Danke an das Team von „Ärzte der Welt“ aus Deutschland. Die nächsten Kinder warten schon.

_ Statistik

- Ein Einsatz eines Teams dauert in der Regel 12 bis 15 Tage, in der Zeit werden je nachdem zwischen 50 bis 100 Patienten behandelt.
- Seit 1990 wurden international in 12 Ländern mehr als 7.000 Operationen durchgeführt, die durchschnittlichen Kosten pro Eingriff liegen bei ca. 250 €.
- Insgesamt haben sich aus Deutschland seit 2001 20 Ärzte und 7 Schwestern freiwillig an der Aktion beteiligt.
- Die Aktion finanziert sich über Spenden. Im Jahr 2009 lagen die Kosten bei rund 71.000 € für drei Einsätze.
- Das Gesamtbudget für 12 Länder und 29 Einsätze lag im Jahr 2009 bei ca. 430.000 €.

_ Freiwillige

Regelmäßig im Jahr starten unterschiedliche Ärzte der Welt-Teams nach Kambodscha. Sie setzen sich aus hoch qualifiziertem Personal, wie Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen, Neurochirurgen, Zahnärzten, Anästhesisten, Intensivmedizinern sowie Krankenschwestern und -pflegern zusammen. Ein einheimischer Koordinator trifft die nötigen Vorkehrungen vor Ort in Kambodscha (MdM Phnom Penh).

_ Verschiedenes

Solche ausgedehnten, gutartigen Tumore sieht man bei uns kaum, da sie viel früher operiert werden. Solche Eingriffe werden bei Erwachsenen in örtlicher Betäubung gemacht.

Großflächige Narben sind in Kambodscha ebenfalls sehr häufig. Zum einen ist offenes Feuer in jedem Haushalt zu finden, zum anderen trägt kein Motorradfahrer irgendwelche Schutzkleidung und die Bevölkerung neigt anlagebedingt zu Keloiden (wu-



chernden überschießenden Narben). Diese können schon nach banalen Hautabschürfungen entstehen. In besonders schlimmen Fällen entstehen Narben nach Säureattentaten. Diese grausamen Gewaltverbrechen kommen leider häufig vor. Man schüttet seinem Feind im Schlaf Batteriesäure in das Gesicht ... „Gesichtsverlust ist schlimmer als Tod.“

_Fall 1

Ku Chan Na ist neun Monate alt und weiß noch nicht, dass er eine Lippenspalte hat. Aber seiner Mutter ist klar, dass er mit dieser Entstellung immer ein Außenseiter sein wird. Als die Information im Radio kommt, dass das Team von Ärzten der Welt wieder in Kampong Cham ist, leiht sie sich Geld von ihren Nachbarn im Dorf für die Busfahrkarte und fährt sofort zur Klinik, obwohl sie in dieser Zeit kein Geld für ihre restliche Familie verdienen kann. Die Angst, nach zwei Tagen Fußmarsch zu spät zu kommen, ist zu groß. Als sie ankommt stellt sie sich mit ihrem Baby in die endlosen Patientenreihen. Als sie endlich behandelt werden können, hat Ku Chan Na schon lange keine Lust mehr. Sein geschenktes Spielzeug beäugt er aber neugierig. Er hat bisher kein Kuscheltier. Weil er noch so klein ist (bei Hitze kann man ein Baby nicht lange nüchtern lassen) und nur eine kurze Operation braucht, soll er gleich am nächsten Tag als erster drankommen. Seine Operation dauert nur eine halbe Stunde. Er kann sofort nach dem Aufwachen aus der Narkose von der Mutter gestillt werden. Für Ku Chan Na und Familie hat diese Busfahrkarte von den Nachbarn und eine halbe Stunde Arbeit des OP-Teams alles verändert. Er wird nur aus Erzählungen erfahren, dass er früher anders aussah als andere Kinder.

_Fall 2

Die fünfjährige Sin Channak hat schmerzhafte Schwellungen am Hals – zum Glück in ihrem Fall nur

eine stärkere Halsentzündung mit vergrößerten schmerzhaften Lymphdrüsen. Hier reicht eine medikamentöse Behandlung und mütterliche Pflege. Die Mutter ist sehr erleichtert. Auch Sin Channak bekommt ein Kuscheltier, das von Kindergartenkindern gespendet wurde. Sie bekommt den Teddybär von Anna, drei Jahre alt.

_Spendenaufwurf

Um die bisher erfolgreiche „Aktion Lächeln“ auch in Zukunft zu sichern, sucht „Ärzte der Welt“ weitere Partner und Sponsoren.

_Info	face
Unser Spendenkonto: Ärzte der Welt e.V. Konto-Nr.: 1004333660 BLZ: 120 300 00 Bank: DKB	
Kontakt: Ärzte der Welt e.V. Baumbachstr. 15 81245 München Tel.: 0 89/4 52 30 81-0 Fax: 0 89/4 52 30 81-22 E-Mail: info@aerztederwelt.org www.aerztederwelt.org	

_Autorin	face
Priv.-Doz. Dr. Dr. Katja Schwenzer-Zimmerer (42), Mund-Kiefer-Gesichtschirurgin aus Deutschland. Sie arbeitet als Leitende Ärztin am Universitätsspital Basel (CH) und Elisabethenkrankenhaus Lössrach (DE). Sie leitet als vorwiegend plastisch und rekonstruktiv tätige Gesichts-Spezialistin für angeborene und erworbene Gesichtsfehlbildungen das multidisziplinäre Behandlungszentrum für Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten und Kraniafaziale Fehlbildungen in Basel. Mit langjähriger Auslandserfahrung in Nepal, Burma und Indien auf rund 40 Auslandsmissionen seit 1998, ist sie seit 2002 regelmäßig für Ärzte der Welt und die „Aktion Lächeln“ in Kambodscha im Einsatz. Mit ihrem Mann, dem Neurochirurgen Dr. Stephan Zimmerer, leitet sie jährlich ein bis zwei Einsätze in den ländlichen Regionen der Mekong Provinz. Auch bei den nächsten Aktionen im November 2010 wird sie wieder mit einem großen Operationsteam in den Krankenhäusern Kampong Cham, O Reang Ov sowie in Kooperation mit dem Rehabilitationszentrum Kien Khleang und befreundeten Kooperationspartnern in Phnom Penh tätig sein und vielen Menschen ihr Lächeln zurückgeben.	